

seinen Tod mit unverlöschlicher Glut auf die Folter spannen konnte. Wie liebte es der große Napoleon, auf diese süßeste aller Foltern gespannt zu werden. Politische Frauen aber waren ihm verhaßt wie dem Teufel der Kruzifixus. Dennoch war ihm diese Luise ein Rätsel. Sie verband mit ihrer Politik und ihrem Leibregiment etwas, das die Köpfe der Berliner Männer und Frauen exaltierte. Napoleon ahnte, daß er in dieser Luise mehr als eine politische Frau, vielleicht eine Gegnerin zu sehen hatte.

1807 war Preußen ein verlorenes Land. Aber es hatte immer noch eine ungebrochene Königin. Ihr unwiderstehlicher Charme hatte sogar, aller Not und allem Unglück zum Trotz, zugenommen. Man war sich einig darüber, daß Luise in diesen elenden Tagen schöner war denn je.

Da kam Graf Kalckreuth, des Königs Ratgeber, auf den immerhin ausgefallenen Gedanken, wo die Regimenter versagten, deren Herrin dem französischen Eroberer entgegenzustellen. Der König war schwach genug, die Absurdität des Gedankens nicht zu empfinden. Er war in Verlegenheit und gönnte sich nicht die Muße, der verborgenen Entwei-



Otto Th. W. Stein

hung nachzuspüren, die dieses klägliche Spiel bergen würde. Ein König, der sein Heer verloren hat, kann schließlich für die Privatperson seiner Königin keine Gedanken haben, wie sehr er sie auch immer im Frieden lieben mag. C'est la guerre!

Luise betrachtete sich im Spiegel, als sie den Brief des Königs mit der Einladung zu einem Besuch bei „Nöpel“ (so sagte sie meist statt Napoleon) empfing. Sie bestätigte sich, daß ihre Anmut unverblischen sei, und daß sie sich einen Sieg über Napoleon zutraue. Jedenfalls eher als ihrem Gatten. Sie reiste unverzögert nach Tilsit und erfuhr mit Schmerz, daß Napoleon nicht daran denke, sie einzuladen. Wo er Männern gegenüber zu fordern berechtigt war, wie sollte er dazu kommen, mit einer Frau zu verhandeln. Noch dazu mit Luise.

Luise beschloß, ungeladen vor dem französischen Kaiser zu erscheinen. Sie war bereit, dem preußischen Volk dieses Opfer zu bringen. Doch es bedurfte ihres Opferwillens nicht. Man übergab Luise ein sorgfältig ausgearbeitetes Exposé, das ihrer Unterhaltung mit Napoleon zur Unterlage dienen sollte. Luise betrachtete die Punkte voll Mißtrauen und erwiderte, daß sie sich nichts davon verspreche. Alexander mied die einstige Freundin.

Gegen fünf Uhr an einem sonnigen Julinachmittag, eine Viertelstunde nach Luisens Ankunft in der Tilsiter Wohnung des Königs, wurde Napoleon von Luisens Hofdamen an der Treppe des Hauses empfangen. Die Gräfin Voß geleitete den Machthaber, der äußerst höflich war und lebhaft mit den Damen